Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 13 (1906)

Heft: 38

Artikel: Ein protestantischer Pädagoge über die moderne Schule

Autor: A.P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537680

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ganz anders rerhält es sich beim Kinde. Der Charakter des Kindes ist einer unermeßlichen Mannigsaltigkeit fähig, so daß bei demselben die allerschärfsten Gegensäße zu trossen sind. Man denke z. B. an Nero und all' seine raffinierten und kolossalen Mordtaten, und an den hl. Binzenz von Paul, diesen König der Barmherzigkeit, dessen ganzes Tun und Lassen — um mit dem sel. Alban Stolz zu reden — ein lebendiger Röhrbrunnen war von Opfer und Wohltaten an die Menschheit. Man denke an eine Bierstube voll zweiselhafter Existenzen, die mit Zoten und Gotteslästerungen einander steigern, und an den mitternächtlichen Chor der Trappisten, wie sie Gott loben und preisen. Derlei Rück= und Aussblicke sagen uns, die kindliche Natur ist in überraschendstem Maße der Veränderung des Charakters fähig, sie ist wundersam biegsam und wandelbar. Von diesem Gesichtspunkte schon nimmt die Anstalt, welche die vorgeschrittenern Jungen fürs Leben vorbereiten soll, eine wichtigste Stelle ein.

Darum unseren erneuerten Glückwunsch den Urhebern des neuen Kollegiums wie den kommenden geistigen Leitern, sie schusen eine beste Anstalt für Vaterland und Kirche, für Elternhaus und Gesellschaft. Sie stehen ein für eine Erziehung und Bildung auf dem Boden des positiven Christentums, nicht für eine nach dem Voß'schen Waschlappen=Rezept.

"Der Celt und Griech' und Hottentott verehren kindlich einen Gott". Diese schwammartige Religion ist nicht Urner Glaube und nicht Urner Urt, das neue Kollegium steht auf festerem Grund, den gelegt hat Christus.

Drum fegne Gott die Anstalt für und für!



Ein protestantischer Pädagoge über die moderne Schule.

Es ist ein Buch erschienen*), das Aufsehen zu machen berechtigt ist und bereits großes Aussehen gemacht hat. Sein Autor, Dr. Foerster, Professor an der Zürcher Universität (Protestant), gibt einige Gutsachten über die moderne Schule ab, die wir allen Erziehungsfaktoren, vorab natürlich der Lehrerwelt, zur Beherzigung empsehlen möchten, und besonders denzeigen aus der Lehrerwelt, welche die Schule entchristlichen oder wenigstens den Einsluß der Kirche von ihr abhalten wollen und badurch, absichtlich oder unabsichtlich, den Umsturz alles Bestehenden försbern helsen.

^{*)} Jugenblehre. Gin Buch für Eltern, Lehrer und Geistliche von Dr. Foerster, Privatbozent für Philosopie am eibgenössischen Polytechnikum und an ber Universität Zürich. Berlin, Drud und Berlag von Georg Reimer, 1906.

Dr. Foerster bezeichnet die moderne Kultur ihrem ganzen Wesen nach in erster Linie als eine technische Kultur, während diejenige des Mittelalters im wesentlichen auf der Sorge um die innere Natur des Menschen ruhte. Heute stehen wir auf der Höhe einer rein weltlichen Kultur, die des Menschen Denken und Sinnen auf das Nebensächliche lenkt:

"Wir entbeden den Nordpol und erschließen dunkle Rontinente; wir durchleuchten mit neuen Strahlen unfer ganges Knochengeruft; Fernrohr und Mitroftop enthullen täglich neue Welten - aber mitten in diesem großen Zeitalter der Entdedung find wir in vielem innerlich armer geworden, wir haben feine neuen Methoden gur Durchleuchtung ber menfchlichen Seele gefunden, und unfere Organe gur Entdedung bes inneren Menschen mit all seinem Bedürfen und Sehnen find eher gröber als feiner geworden. Taufende neue Mittel der Befriedigung werben täglich erfunden - aber ein Bedürfnis überholt das andere, und fo bleibt das Berhältnis zwischen Fordern und Erreichen ewig dasselbe nur die Fähigkeit der Bescheidung ift verloren. . . . Die entfeffelten Rrafte werden immer mehr von den niedersten Begehrlichkeiten der menschlichen Ratur in Dienst genommen, eben weil die Unterordnung alles Tuns unter die höheren Lebensziele verloren gegangen und die Unterschiede des Nebenfächlichen vom Sauptfächlichen verwischt find. . . . Das gange Wesen unserer fogialen Frage besteht ja im letten Grund barin, daß unfere Berrichaft über die Baben und Rrafte der außeren Natur nicht Sand in Sand gegangen ift mit ber Unterwerfung bes Elementarischen und Tierischen in unserer menschlichen Ratur. . . Bivilisation ift technische Verfügung über die Natur, ift Entjaltung gahlloser Bedürfniffe - Rultur ift Unterordnung alles individuellen Bedürfens unter geiftige Lebensmächte, ift Berrichaft des Menschen über feine eigene Ratur: Ohne folche Rultur ift eine Zivilisation nicht lebensfähig, und es ift daher die Lebensfrage unferer Gefellichaft, ob fie die Rraft hat, ihre technische Zivilisation wieder dem unterzuordnen, mas man Rultur ber Seele nennt - oder ob all das Wiffen und Ronnen rettungelog bagu bestimmt ift, nur dem materiellen Raffinement und damit der fitt= lichen Entartung zu bienen. (S. 3.)

Auf die Frage nun, wie wir wieder eins werden mit den tiefsten Bedingungen unseres Lebens, antwortet Dr. Frerster (auf S. 4):

"Sollen wir ins Mittelalter zurücktehren? . . . Das geht nicht und selbst wenn es ginge, wäre es nicht wünschenswert. Wir mussen nur wieder begreifen, daß da, wo die Sorge um das Leben der Seele nicht im Mittelpunkt des Denkens steht, überhaupt keine Kultur möglich ist — auf die Dauer sogar nicht einmal eine technische Kultur. Und wir werden es begreifen. Die Not und die Lehre unseres Lebens werden uns die Augen öffnen. Darum kann heute für Gläubige und Ungläubige die nächste und dringendste Aufgabe nur die sein, den Menschen wieder das Heil ihrer Seele teuer zu machen, sie zum Wichetigsten zurückzusühren: zur Liebe, zur Demut, zur Selbstüberwindung. (S. 5.)

"Was man ins Leben einführen will, muß man zuerst in die Schule einführen, sagt Humboldt. Wollen wir also die gesamte Kultur heilen von ihrer Zerfahrenheit und Zersplitterung, wollen wir sie dazu bringen, das Wertvollste und Höchste auch in den Mittelpunkt des Denstens und Wollens zu stellen, dann muffen wir mit der Schule beginnen.

"Wie steht es nun in der modernen Schule mit der Pflege der inneren Kultur?

Professor Foerster gibt darauf folgende nur allzu treffende Antwort, nachdem er festgestellt, daß die moderne Schule nur ein Abbild des mos dernen Lebens ist:

"War einft die Erziehung junt Chriftentum das oberfte Biel ber gangen Jugendbildung, der einheitliche Gefichtspunkt, dem alles untergeordnet und zu dem alles andere in Beziehung gesett murbe, als ein Mittel zum 3med, - fo fehlt unferer modernen Schule eben folche Ginheit. Gine größere oder geringere Summe von Renntniffen wird überliefert teils zur Borbereitung auf den Rampf ums Dafein, teile gur Erlangung einer gewiffen allgemeinen Bildung, daneben ein wenig Religionsunterricht mit viel Memorierstoff und im Rahmen dieses Unterrichts auch ein wenig Moral, gang nebenbei, ohne tiefere Beziehung auf bas tontrete Leben und auf die übrigen Begenstande des Schullebens. . . . Selbft wenn die Schule nichts mare als eine Unftalt gur Berufsvorbereitung, fo mußte fie Charafterbildung und ethische Aufklarung in ihren Lehrplan aufnehmen, benn gahllofe Menfchen leiden in ihrem Berufsleben Schiffbruch ober bleiben fteden, nicht weil es ihnen an Renntniffen und Fertigkeiten gebrache, sondern weil die einfachste Fabigkeit der Selbstbeherrschung fehlt ober auch, weil fie in ein lares Denken über folgenschwere Dinge hingeglitten find. (S. 6.)

"Es ist eine Musion, daß Volksbildung auch ohne weiteres Volksgesittung bedeutet, daß die sittliche Bildung also ein Nebenprodukt der intellektuellen Aufklärung sei. Wer das Leben kennt, wird wissen, wie wenig tiesere Bildungskraft dem bloßen Wissen innewohnt — ja wie dieses Wissen sogar schaden und dem bloßen Dünkel dienen kann. . . . Nicht daß man lesen und schreiben kann, sondern was man liest und

was man schreibt, darauf kommt es an. Und die Schule, die Lesen und Schreiben lehrt, die muß darum auch für die rechte Pflege des inneren Menschen sorgen, damit die Anwendung all' der geistigen Fähigkeiten nicht gerade das vernichtet, was man tiefere Bildung nennt.

"Was tut nnsere Volksbildung für die Sicherung solcher Bildung? Ist ihr nicht bis hinauf in die ganze Bewegung für Universitätsaus= behnung der Vorwurf zu machen, daß sie da allerlei Wissen und Kenntnisse ausstreut, ohne den Menschen festzumachen im Wesentlichen? Wie viel Bildungströpfe haben wir jetzt, die sich überheben über andere, weil sie irgend etwas mehr wissen als diese und doch vom wichtigsten viel weniger, weil sie sich sonst nicht höher dünken würden? Wie viel Söhne, die sich ohne Chrsurcht gegenüber ihren Vätern, wie viel Töchter, die sich anmaßend gegenüber ihren Müttern aufführen, danken diesen ihren Niedergang nichts anderem als ihrem vermehrten Wissen — nicht weil es Wissen ist, wohl aber weil es ohne Unterordnung unter die Hauptsache des Lebens überliesert wurde?

Professor Foerster zietiert dann die Betrachtungen eines englischen Arbeiterführers in der Zeitschrift "Democrach", in welchem es u. a. heißt: Die Bewältigung eines größeren Wissensstoffes entwickelt Hochmut und Verachtung für Handarbeit; eine völlige Abwesenheit von einem höheren sozialen Pflichtgefühl macht sich geltend, und später, wenn die Knaben erwachsen sind, sehlt ihnen jedes Interesse für die Fragen, welche die ältere Generation begeisterte, als sie noch jung war. . . . Der junge Arbeiter von heute hat keinen Idealismus mehr — seine Mußezeit bringt er auf Sportplätzen und dgl. zu und läßt den Kampf für den Fortschritt den älteren Männern, die nicht vergistet wurden.

Wie Prosessor Foerster hiezu bemerkt, will der hier zitierte Arbeitersührer selbstverständlich seine Beobachtungen nicht gegen die erweiterte Bolksbildung wenden, sondern nur gegen eine Ausbildung der
intellektuellen Fähigkeiten, die nicht Hand in Hand geht mit der Bildung
der Willens- und Gemütskräfte. Die Schule, die in den Entwicklungsjahren des Menschen den größten Teil seiner geistigen Kraft in Anspruch
nimmt, sie vor allem müßte in weit höherem Maße als bisher diese
geistige Kraft auch der Beherrschung der niederen Triebe dienstdar machen,
statt sie im wesentlichen nur für die Bewältigung eines ungeheuren
Wissensstroffes auszubrauchen. Welch trauriger Anblick — so schließt
Dr. Foerster seine einleitenden Ausssührungen — wenn so ein Mensch
ins Leben tritt im Besitz all der Formeln und Fertigkeiten, mit denen
die Naturkräfte geistig beherrscht und gebändigt werden, und daneben so
geistig bankerott gegenüber den Elementargewalten im eigenen Innern!

Wie erbarmlich nimmt sich diesem Gutachten eines protestantischen Universitätsprofessors gegenüber das Gebaren derzenigen Kreise aus, welche das religiöse Moment in der Schule immer mehr ausmerzen oder min= destens zurückdrängen wollen!

O Richtigstellung und Entgegnung.

Wie einer —y— Korrespondenz in No. 37 der Schweiz. Lehrerzeitung zu entnehmen ist, referierte an der appenzellischengeintalischen Lehrerkonserenz Lehrer Good in Rheineck über "Lehrersorporationen, ihren Zweck und ihre Bebeutung". Dabei ist neben Zutreffendem und Richtigem manches Unrichtige und direkt Unwahre abgeschen, das im Interesse der Wahrheit, des Lehrerstandes und

feiner Biele forrigiert werden muß.

"Den Lehrerkorporationen neuern Datums stellt sich ein Teil bes Klerus gegenüber; vergl. das Schickfal des Synodalgesetes, wo die Opposition nicht vom Bolfe, sondern vom kath. Alerus ausging." Tatsache ist, daß das Referendum von fath. Laien ausging, die icon anfänglich auf bedeutenden liberalen Sutfurs zählen konnten; hatten doch angesehene Liberale vom Lande ichon ben Entwurf zu einem Synodalgesete als viel zu weit gehend und als erzeptionell fritifiert. Der Rampf um das Gesetlein nahm bann gerabe in liberalen Blattern zuerst einen politischen Charafter an, in ben letten Wochen so ausgeprägt, bag es ben Gesekesfreunden unter ben tath. Lehrern sehr schwer wurde, um nicht zu sagen nahezu unmöglich, noch jemand von der politischen und pabagogischen Harmlofigkeit der Borlage zu überzeugen. In weiten Bolkskreisen aller politischen Barteien bestand eine allgemeine Abneigung; anerkannte und erprobte Schul- und Lehrerfreunde fprachen fie offen aus. Und liberale Blatter betampften bas Gefehlein wie konservative, die in ber Mehrzahl auch den "Synodalfreunden" offen standen. Der Abstimmungstag brachte ein Resultat, das man nach Good annehmen mußte, auch liberale Gemeinden und Begirte maren unter bem Ginfluß bes tath. Rierus gestanden — und boch mar bies gewiß nicht ber Fall. — In tathol. tonservativen Areisen haben sich wirklich Geistliche am Rampse beteiligt, mande sachlich und nicht verlegend, und die übrigen, — vice versa — etwa fo gemeffen wie einzelne herren im "Bad. Beobachter." — Aus bem Berlauf und Resultat ber gangen Rampagne tonnte und follte man fo viel lernen, bag es noch gilt, die Lehrerschaft für das Postulat zu einigen und das Zutrauen meiter, breiter Bolfefreise bafur ju gewinnen; mit Rorrespondenzen, wie wir fie hier im Auge haben, erreicht man das Gegenteil.

Wenn wir auch zugeben, daß es Beftrebungen für die Wohlfahrt und die Rechte des Lehrerstandes gibt, "die weder politischer noch konsessioneller Färbung sind", so müssen wir konstatieren, daß wir in Fragen der Erziehung und der Religion (sogar abgesehen von konsessionellen Berschiedenheiten) von "der Einigkeit ohne Unterschied der Partei und Konsession" noch sehr weit entsernt sind. Wenn man beiderseits einmal so weit kame, das Positive und das Einigende zu betonen, ließe sich manches besser schlichten. So lange man aber nicht zu begreisen scheint, daß auch ein katholischer Lehrer ein Mann, ein selbständiger, freier und mutiger Mann, ein treuer Lehrer und ein opferwilliger Kollege sein kann, so lange wird die Einigkeit und Eintracht auch in "möglichen" Dingen nicht gedeihen. Was soll es mit den Sähen: "noch heute gibt's Arbeit, so so namentlich, um die Lehrer frei zu machen von der Kirche" — "der Knechtsschaue entreißen"? Nach unserer Ansicht kann man aus freien Stücken aus